

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

3.8.1873 (No. 179)

Badischer Beobachter.

St. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Nr. 179

Ercheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 fr. vierteljährlich.

Sonntag, 3. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile ober deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Bestellungen auf den Badischen Beobachter für die Monate August und September werden fortwährend von allen Postanstalten und Postboten angenommen.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. Aug. S. R. H. der Großherzog haben unterm 25. d. Mts. gnädigt geruht, den Professor W. M. Vogelgesang am Realgymnasium in Mannheim zum Direktor an der genannten Anstalt, den Gymnasiallehrer Dr. Karl Kunze in Greifswald zum Professor am Gymnasium in Karlsruhe, den Gymnasiallehrer H. Anz in Rudolstadt zum Professor am Gymnasium in Heidelberg, den Gymnasiallehrer Gustav Mohr in Rudolstadt zum Professor an dem Progymnasium und der höheren Bürgerschule in Lahr, den Lehramts-Practicanten Synesius Koch am Gymnasium in Freiburg und Konrad Heck an dem Progymnasium und der höheren Bürgerschule in Lahr zu Professoren an den genannten Anstalten zu ernennen.

S. R. H. der Großherzog haben unterm 30. Juli d. J. gnädigt geruht, den Finanzassessor Ludwig Kirsch bei der Zollverwaltung zum Finanzrath daselbst zu befördern.

Karlsruhe, 1. Aug. Der Staatsanzeiger Nr. 27 vom 31. v. M. enthält (außer Personalmeldungen):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. das Stammguts-Statut des Frhr. v. Marschall betreffend; b. die Aufnahme des Referendärs Casar Barazetti von Mannheim in den Anwaltsstand betreffend; c. die Beforgung der Notariatsgeschäfte im Districte Tauberbischofsheim II betreffend; d. den Strich des Franz Walter von Konstanz aus der Liste der Aduars betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: a. die Vergabung eines Merkschen Stipendiums betr. Aus der Merkschen Stiftung in Konstanz ist mit Ostern 1873 ein Stipendium im Betrage von vierhundert Gulden für Studierende an Hochschulen oder höheren Kunstanstalten in Erledigung gekommen; c. die Wiederbesetzung des Rabbinats Gailingen durch Dr. Leopold Löwenstein in Tauberbischofsheim betreffend.

II. Dienstverleihung. Eine Lehrstelle am Progymnasium in Offenburg ist durch einen philologisch gebildeten Lehrer zu besetzen.

* Karlsruhe, 1. Aug. Der Landwehrverein zu Lörrach, unterzeichnet Langguth, Krafft und Engler, hält uns in den Spalten der „Badischen Landeszeitung“ eine Standrede, um unser und unserer Partei Verfahren näher zu kennzeichnen, und entledigt sich dieser Aufgabe mit weniger Verstand als massiver Grobheit und Gespreiztheit. Seien wir unserselbst um so höflicher.

Wenn es die ganz besondere Erbitterung der Herren Langguth, Krafft und Engler Namens ihrer Auftraggeber erregt, daß wir den von ihnen aufgegriffenen Streitpunkten nur eine höchst untergeordnete Bedeutung beilegen konnten und das Hauptgewicht allein auf den Ausfall des Festredners Pfarrer Schellenberg legten, so bedauern wir auch heute noch den gleichen Standpunkt einnehmen zu müssen, da wir kaum glauben, daß außerhalb Lörrach irgend Jemand ein besonderes Gewicht auf die Krähwinkeliaden legen wird, ob das Fest 1000 fl. oder weniger gekostet hat und dgl. m. Wir hätten daher auch, wenn die besprochene Stelle in der Rede des Herrn Schellenberg nicht gewesen wäre, den Artikel unseres Correspondenten über das betreffende Fest lediglich unter die Rubrik „Lokales“ gebracht, um äußerlich schon anzudeuten, daß das Fest für weitere Kreise kein besonderes Interesse beanspruchen könne.

Es handelt sich also auch heute wieder nur um den Festredner und nun höre man, mit welcher geistreicher Sophistik die Herren Langguth, Krafft und Engler den Ausfall ihres festredenden Pfarrers wegdemonstriren wollen. In Nr. 163 des Bad. Beobachters sagen dieselben Herren in ihrer „Be-

richtigung“: „Die Festrede enthielt, wie es von der Persönlichkeit des Redners nicht anders zu erwarten war, keine Spur von confessioneller Polemik; sie warnte vielmehr unter Hinweisung auf die im Verein herrschende Eintracht vor den vaterlandsverrätherischen Parteien, welche Zwietracht zu säen suchen“, u. s. f. Nun ist es doch selbstverständlich, daß man sich in einer Berichtigung genau der Worte bedient, die hier den Gegenstand des Streites bilden, und da zudem in dem gerügten Ausdruck „vaterlandsverrätherische Parteien“ die Angabe unseres Correspondenten mit derjenigen der „Berichtigung“ völlig übereinstimmt, so mußten wir uns doch selbstverständlich strict an das Wort halten und hatten kein Recht, auch nur einen Augenblick zu zweifeln, daß Herr Schellenberg den betr. Ausdruck in dieser Form gebraucht habe. Wir dächten doch, daß darüber kein Zweifel sein könne, allein die uns bisher unbekanntem Intelligenzen, nämlich die Herren Langguth, Krafft und Engler, sind anderer Meinung und beschuldigen uns der „Dummheit“, da es sich in dem Referat um eine Wiedergabe des Sinns, nicht des Wortlauts gehandelt hätte! Die Herren sind wirklich naiv: weil hinter her die „vaterlandsverrätherischen Parteien“ in die nun gedruckt vorliegende Festrede nicht aufgenommen worden sind, obgleich sie in dem Referat unseres Correspondenten und der Berichtiger stehen, und obgleich zur Zeit der Berichtigung die gedruckte Rede uns noch gar nicht vorlag, weil sie noch unter der Presse war, sollen wir lediglich, weil die Herren die Gänsefüßchen vergessen haben, in den „vaterlandsverrätherischen Parteien“ ihre eigene Erfindungsgabe bewundern! Jedermann wird mit uns einverstanden sein, wenn wir sie freundlichst ersuchen, in ihrem künftigen Verkehr mit uns wirkliche Berichtigungen und keine Dummheiten einzusenden. Herr Schellenberg aber hat es für gut befunden, an Stelle der „vaterlandsverrätherischen Parteien“, eine Schmäbung, die der Landwehrverein Lörrach für sich allein noch aufrecht hält, in seiner gedruckten Rede Folgendes zu sagen: „Es soll es sein [eine Art Landwehrmann nämlich] der Staatsmann dadurch, daß er den deutschen Staat gegen jeden falschen, fremden Einfluß schützt, die Uebergrieffe der Kirche abwehrt, den Jesuitismus und Ultramontanismus verbannet und den Staat auf eigene Füße stellt“ u. s. w.

So wie nun der angeblich authentische Text der Schellenberg'schen Rede lautet, ist die Sache offenbar noch viel schlimmer; denn nach der Erklärung der Herren Langguth, Krafft und Engler hat der Pfarrer nicht dem Worte, wohl aber dem Sinne nach von vaterlandsverrätherischen Parteien gesprochen, und hier erfahren wir nun aus dem Text, wen er unter jenen Parteien verstanden hat. Wenn Herr Schellenberg durch irgend einen Minister die Uebergrieffe der „Kirche“ abgewehrt haben will, so kann er als protestantischer Pfarrer offenbar nicht die eigene Kirche gemeint haben, da bekanntlich kein Vogel sein eigenes Nest verunreinigt; bleibt also nur noch die katholische Kirche, deren „Uebergrieffen“ zu wehren sei. Den „Jesuitismus und Ultramontanismus“ aber soll der ungerufene deutsche Staatsmann verbannen, und da dies mit den Jesuiten bereits geschehen ist, bleibt also das Verbannungsdecree nur noch für die Ultramontanen übrig, die in Deutschland nach Hunderttausenden zählend als vaterlandsverrätherisch in's Exil gejagt werden sollen, — Dragonaden, gegenüber denen die Ludwigs XIV. als wahres Kinderspiel erscheinen dürften. Und dabei wird uns noch versichert, daß von „Intoleranz, Lieblosigkeit, Schmähsucht“ in der Rede nichts zu entdecken sei, ja man macht sogar die lächerliche Zumuthung, daß wenn man den Redner auch nur einigermaßen kenne, man davon schon im „voraus“ überzeugt sein müsse! Das mögen die Herren ihrerseits halten, wie sie wollen; wir haben den Grundsoß, die Rahe nicht im Saß zu kaufen, wie das Sprichwort meint.

Was nun ferner das Versprechen der Herren Langguth, Krafft und Engler betrifft, daß sie unser

„Verfahren“ näher kennzeichnen wollten, so haben sie im Verlaufe ihrer Auseinandersetzung auch nicht eine Thatsache anzuführen vermocht, durch die sie dem Bad. Beobachter oder seiner Partei im Lande einen Act vaterlandsverrätherischen Verhaltens hätten nachweisen können; sie begnügen sich, wie in solchen Fällen üblich, mit leeren Redensarten und Schlagwörtern, die uns, so allgemein wie sie gehalten sind, in unserm politischen Verhalten auch nicht einmal entfernt zu treffen vermögen. „Wer den Blick über die Berge richtet, um für sein politisches und nationales Verhalten Befehle und Winke von dort zu erwarten“, der sinne Verrath am deutschen Vaterlande, — trifft uns nicht, da wir für unser politisch-nationales Verhalten auch von Rom keine Befehle erhalten, und da in rationalen Dingen der Kaiser, in kirchlichen der Papst oberste Autorität für uns ist, solche auch von L'herem gar nicht annehmen würden; „wer mit den Ausländern, die auf Zerstümmung des deutschen Reiches sinnen, liebäugelt oder gar conspirirt und bei ihnen den Glauben weckt und nährt, sie würden in einem Kriege an den deutschen katholischen Bundesgenossen finden“, der sinne Verrath am deutschen Vaterlande, — ein Sach, den wir durchweg und knöchelstark als wahr unterschreiben, da er unser Gewissen nicht beschwert; es sinne aber auch der auf Verrath, „wer die Drohung des Papstes mit dem rollenden Steinchen, das den Coloss des deutschen Reiches zerschmettern werde, mit heißender Seele als untrügliches Orakel des am 19. Juli 1870 geschaffenen Gottes begrüßt; wer alle die unsinnigen politischen Forderungen des Syllabus als berechtigt anerkennt, also noch dem Umsturz aller nationalen, politischen und Cultur-erungenschaften strebt“ — mein Gott, welcher Wust von Durcheinander auf einmal, so daß man fast auf den Gedanken kommen könnte, nicht die Herren Langguth, Krafft und Engler, sondern ein höherer Schulmeister habe diese Geschwätzigkeiten zusammencompilirt! Daß der Papst das „rollende Steinchen“ nicht auf das deutsche Reich hat werfen wollen, sondern ein bestimmtes gegen die Kirche gerichtetes System gemeint hat, sollte doch jetzt nicht mehr erörtert werden, nachdem die „Germania“ und andere Blätter zur Zeit, als der Conflict flagrant war, siegreich die Insinuationen der „Norddeutschen Allgemeinen“ und Conf. über dieses Capitel zurückgewiesen haben, und daß der Syllabus den Untergang des deutschen Reiches nicht hat planen können, geht schon aus der Zeit seiner Abfassung hervor, die älter ist als das neue Reich. Bleibt also noch die im weiteren Verlaufe an uns gestellte Forderung, wir sollten uns von der „jesuitischen“ Lehre lossagen, „der Papst sei politischer Herr über alle Reiche der Erde“. Es thut uns leid, daß wir uns von dieser Lehre nicht lossagen können, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil wir sie nie angenommen haben.

Schließlich noch zwei Punkte. Wir haben uns beispielsweise auf Herrn Staatsminister Jolly berufen, nicht um unsere Reichsfreundlichkeit von dem Minister bescheinigen zu lassen, sondern lediglich um den Anspruch eines Mannes anzuführen, der für die Liberalen als Autorität ersten Ranges gilt, schon weil er Minister ist. Unsere Gegner fragen nun aber mit ziemlicher Rawität: ob der Bad. Beobachter wohl im Ernste glaube, daß irgend ein Minister auch heute noch den Ultramontanen danken würde? Wir antworten mit dem Dichter: den Dank, Herr Minister, begehren wir nicht; die Hauptsache für uns ist allein die, daß Niemand uns wird den Nachweis liefern können, daß wir durch irgend einen Act der Fesonie Verrath am Vaterlande geübt haben oder üben wollen, — der Dank der Minister ist unsere Sache nicht, dem nachzulaufen überlassen wir den Liberalen, der Partei der „Unabhängigen“, wie sie jüngst ein ministerielles Blatt titulirt hat.

Auch was den letzten Punkt der Erklärung der Herren Langguth, Krafft und Engler betrifft, wonach sie „nicht beschwigen alle Mühsale und Gefahren des Krieges bestanden haben, um das einige und geachtete Vaterland hinterher den herrschsüch-

tigen Baalpfaffen auszuliefern," so können wir nicht umhin, ihnen auf's Lebhafteste unsere Zustimmung auszusprechen. Baal war ein antiker Staatsgötze, dem seine Pfaffen sich blindlings zu Füßen legten und dem sie die Landeskinder zum Opfer brachten; ob solche Pfaffen in unseren modernen Staaten jetzt noch vorhanden sind, haben wir für heute nicht zu erörtern, — uns genügt, daß der katholische Clerus von dieser Bezeichnung unberührt bleibt. Dies ist unser letztes Wort!

* Karlsruhe, 1. Aug. Im Bint. „Landboten“ lesen wir über das Auftreten des Herrn Micheli in Zürich Folgendes:

„Gestern (24.) Abend hielt Dr. Micheli, Professor aus Braunsberg, im Casino einen fast zweistündigen Vortrag. Der Inhalt desselben läßt sich ganz kurz resumieren: „Die höchste Idee, die es gibt, ist die katholische Kirche. Weil die Kirche aber eine Gemeinschaft von Menschen ist, so muß sie eine äußerlich erkennbare Form haben. Da nicht die Republik, sondern die monarchisch-constitutionelle Organisation die Zukunft hat, so muß die Hierarchie beibehalten werden, jedoch soll die Gemeinde ein Wort mitzureden haben. Wie jede politische Organisation eine Oberhaupt haben muß, wie auch die Schweiz einen Präsidenten (!!) hat, so muß auch die Kirche einen Papst haben“, u. s. f. Der Redner, dessen Vortrag in Form und Inhalt mangelhaft war, steht auf dem Boden des Concils von Trident. Doch das genirte uns nicht so, als seine haarsträubende Widerspruchsfülle und seine gänzliche Unbefanntschaft mit den Dingen in der Schweiz. Wenn die Ultrakatholiken in Zürich keinen andern Geistlichen austreiben können, so hartnen sie besser mit gar keinem. Micheli ist ein orthodoxer Pf. . . . und ein Reactionär von reinem Wasser; die Deutschen können ein Lied z. B. von seiner parlamentarischen Thätigkeit singen. Bekannt ist sein Anathema gegen die Republik. In seinen Augen gibt es allerdings nichts Schöneres als die einheitliche Uniformierung in Staat und Kirche mit einem Bischöfen constitutionellen Hanswursttheater — allein dafür werden sich die Schweizer wie in politischen, so auch in kirchlichen Dingen bedanken. Ebenso mag der deutsche Professor den Präsidenten wieder nach Hause nehmen, den er der Schweiz aufocrochirt hat.“

—r Karlsruhe, 1. Aug. Aus dem von der allgemeinen Versorgungsanstalt für 1872 ausgegebenen Jahresberichte werden vielen Ihrer Leser die nachstehenden Angaben von Interesse sein. Am Schluß des Jahres 1872 bestanden 7,249 Lebensversicherungsverträge mit einem versicherten Capital von 13,089,190 fl. 19 kr. und 4843 fl. 10 kr. versicherter Rente; die Jahresprämien dieser Verträge erreichen die Summe von 361,368 fl. 38 kr. Um neben den künftig noch zu erhebenden Prämien die zu erwartenden Ausgaben bestreiten zu können, ist rechnungsgemäß die Summe von 768,121 fl. 23 kr. notwendig, die natürlich vorhanden ist, und dazu noch weiter eine Reserve von 117,290 fl. 7 kr. für unvorhergesehene Fälle. Im Jahre 1872 wurden 1802 neue derartige Verträge abgeschlossen, bei denen die versicherte Summe durchschnittlich nahezu 2000 fl. betrug. Gestorben sind im Laufe des Jahres 83 Personen, etwas mehr als nach der Rechnung zu erwarten war; dagegen betrug die dafür ausgegebene Summe (124,311 fl. 50 kr.) weniger, als erwartet wurde (125,722 fl. 35 kr.), was darauf hinweist, daß die Sterblichkeit bei Personen mit geringer Versicherungssumme größer war, als erwartet werden durfte. Die Kosten der Verwaltung betragen 97,716 fl. 26 kr., wobei aber wesentlich zu beachten ist, daß hierunter namentlich auch die für die Agenten der Anstalt zu bestimmenden Ausgaben enthalten sind, die allein mehr als die Hälfte obiger Summe ausmachen. Durch die Erträgnisse der Nebenanstalten sind 49,000 fl. an den soeben genannten Verwaltungskosten gedeckt, namentlich haben Hinterlegungs- und Sparkasse ein Erträgniß von 25,000 fl. geliefert. Bei einem Gesamtvermögen von 10,736,230 fl. 56 kr. und einem Kassenverehr von 14,388,625 fl. 36 kr. (im Jahre 1872) sind diese Verwaltungskosten sicher keine bedeutenden. Bei der nahezu 1/3 des notwendigen Deckungscapitals betragenden Reserve ist für die möglichen Fälle der Zukunft wohl ausreichend gesorgt und es dürfen die bei der Versorgungsanstalt Versicherten nicht nur auf die pünktliche Erfüllung der Vertragsbedingungen, die sich von selbst versteht, rechnen, sondern auch auf eine in der Form von Dividenden ihnen zufallende namhafte Ermäßigung ihrer Prämien. Diese Ermäßigung beträgt jetzt für die 1864 Eingetretenen nahezu die Hälfte.

* Karlsruhe, 2. Aug. Dem Vernehmen nach hat unser Landsmann, Frhr. v. Babo seine Stelle als

Director der Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg aufgegeben, um einem Ruf nach Gießenheim zu folgen, wo eine ähnliche Anstalt gegründet wird. Wahrscheinlich wird unser anderer Landsmann, der eifrige und sehr beliebte Prof. Schellenberger der Anstalt in Klosterneuburg erhalten bleiben.

< Aus dem Kreise Karlsruhe, 30. Juli. In der heftigen zweiten Kammer gehen die Beratungen über das Schulgesetz vor sich und nehmen denselben Verlauf wie überall, wo der Liberalismus die Majorität bildet, welcher ein Staatsminister in die Hände arbeitet, was bei Herrn Stark der Fall ist, der sich zur besonderen Ehre rechnet für die „Cultur“ zu arbeiten und im Lande Philipps des Großmüthigen die „Schuttabsuhr“ besorgen zu dürfen, worunter bekanntlich auch die Schwächung des kirchlichen Einflusses auf die Schule verstanden wird. Wir haben seit Jahren in den constitutionellen Staaten und Städten die Unterrichtsangelegenheit auf der Tagesordnung und die Hauptfrage: Wem gehört die Schule? — löst der Liberalismus dahin: sie gehört dem Staate und die weiteren anspruchsberechtigten Factoren — Kirche und Familie — stehen zu ihr nur noch in dem Verhältnisse, welches ihnen der moderne Staat einräumt. So ist's bei uns in Baden geworden und so wird's auch in Hessen werden, zu geschweigen von Preußen, das ebenfalls mit einem neuen Unterrichtsgesetze vor den nächsten Landtag treten wird. Das ganze Unterrichtswesen wird raschen Laufs ein Monopol des Staates, womit sich die Trennung der Schule von Kirche und Familie vollzieht. Dagegen ist vor der Hand kein Kränlein gewachsen und alle noch so klar und in der Natur der Sache begründeten Ansprüche von Kirche und Familie werden einfach zu den Acten gelegt. Unterrichtsfreiheit ist ein schönes Wort, aber im Lichte des Liberalismus kommt es nicht vor, der ja schon bei der letzten Spur derselben von einem kalten Schauer überfallen wird, wie jüngst in diesem Blatte durch den Artikel „Der Badische Städte- und der Protestantentverein“ dargethan wurde. Machen wir uns darum nur keine Illusionen. Der Plan, die Schule im Sinne der modernen Pädagogik als eine confessionstlose darzustellen, ist, wenn man so sagen will, ein internationaler und er wird sich vollziehen, wenn auch nicht plötzlich, so doch Schritt für Schritt. Die Entfernung aller religiösen Ordenspersonen aus den Schulen ist ein klarer Fingerzeig für besagtes Ziel, von vielen anderen liberalen Erregenschaften nicht zu reden. Keine Einsprache wird im Stande sein, das geplante liberale Schulsystem aufzuhalten; und eine Thatsache wird seiner Zeit dasselbe rückgängig machen müssen, nämlich die aus dem System heraus dereinst gezeitigte Frucht i. e. die allseitige religiös-sittliche Corruption — und diese schreitet schnell.

München, 30. Juli. Im „Bairischen Courier“ findet sich folgende seltsame Notiz: „Auf Anfrage des Herrn Magistrats-Rathes R. Riedmayer in der geheimen Sitzung des Stadt-Magistrates vom 25. ds. wegen der in der Spitzeder'schen Schwurgerichtsverhandlung gemachten Aeußerungen, daß aus den magistratischen Acten Protocolle entfernt wurden, erklärt Hr. Bürgermeister Dr. Erhardt, solche Abgänge seien allerdings constatirt, aber alle Bemühungen, den Thäter zu ermitteln, seien erfolglos geblieben; geiche Einwendungen seien auffallender Weise auch in den Acten verschiedener Anwälte und Behörden wahrgenommen worden, ohne daß es auch nur in einem einzigen Falle gelungen, den Schuldigen auszumitteln.“ Ist damit vielleicht die Aeußerung des Verteidigers der Adele Spitzeder in Verbindung zu bringen, welcher nach der „N. Fr. Pr.“ sagte: „Im Namen der Menschlichkeit, im Namen alles des Anständigen, was meine Clientin schon gelitten, in Anbetracht des Umstandes, daß sie verführt wurde, und daß diejenigen, die sie zum Verbrechen verführten, frei umhergehen, im Namen alles dessen, was Sie überdies noch wissen, beantrage ich für meine Clientin das unter diesen traurigen Umständen mögliche niedrigste Strafmaß“?

Julda, 1. Aug. Das heilige Knabenseminar ist wegen „Renitenz“ des Bischofs durch Oberpräsidialbeschuß vom 1. October ab aufgehoben.

Köln, 29. Juli. Wie die „Köln. Volksztg.“ erfährt, hat die Rathskammer des Landgerichts in der Untersuchungssache gegen die Herren Erzbischof Paulus Melchers und Weihbischof Dr. Baudri ihre Entscheidung dahin gefällt, daß kein Grund zur strafrechtlichen Verfolgung vorliege; die Staatsanwaltschaft hat von dieser Entscheidung die Berufung an den Anklagesenat des Appellhofes erhoben.

Mülheim, a. Rh., 30. Juli. Der Redacteur des hier erscheinenden katholischen Kreisblätters: „Mülheimer Anzeiger“ war wegen eines in seinem Blatte abgedruckten Leitartikels: „Der moderne

Holofernes und sein Gott Nabuchodonosor“ auf Grund des §. 131 des Strafgesetzbuches vor das Zuchtpolizeigericht in Köln gestellt worden. Das letztere hat den Beschuldigten jedoch freigesprochen, indem es annahm, daß der fragliche Artikel nur eine „Kritik“ des sogenannten modernen Liberalismus enthalte.

Berlin, 30. Juli. Wie die „Provinzial-Correspondenz“ heute meldet, hätte der Kaiser noch keineswegs die Absicht aufgegeben, dem Wiener Hofe den schuldigen Gegenbesuch abzustatten und die Weltausstellung zu besichtigen. Wahrscheinlich werde dieses Vorhaben im October ausgeführt werden. Man wird indeß gut thun, dieser Angabe zu mißtrauen. Jedenfalls ist der October insofern eine sehr ungünstige Zeit für einen solchen Ausflug, weil dann wieder die wichtigsten Regierungsgeschäfte sich drängen und voraussichtlich auch in jenem Monat bereits wieder der Reichstag hier versammelt sein wird. Außerdem ist es zur Genüge bekannt, daß die Aerzte mit Rücksicht auf das hohe Alter des Kaisers und auf die in der letzten Zeit eingetretenen Krankheits Anfälle von einer derartigen Reise entschieden abrathen. (R. B. Z.)

Königsberg, 30. Juli. Die „Ostpreussische Zeitung“ constatirt den Ausbruch der Cholera hier selbst. Vom 6. bis 26. Juli sind 25 Personen erkrankt u. 18 verstorben. Das königliche Polizei-Präsidium hat demselben Blatte zufolge, um der Weiterverbreitung der Krankheit zu steuern, angeordnet, daß die zahlreichen mittellosen polnischen Israeliten, welche sich hier aufhalten, in ihre Heimath gewiesen werden. 33 polnische Israeliten sind bereits zwangsweise ausgewiesen, während 50 bis jetzt freiwillig, unterstützt durch das Israeliten-Comité, die Stadt verlassen haben.

Posen, 27. Juli. Nach der „Pos. Ztg.“ beabsichtigt die Regierung das zum hiesigen katholischen Gymnasium gehörige Condict, welches nur solche Schüler aufnimmt, die sich später dem geistlichen Stande widmen, zu schließen.

Ausland.

Wien, 28. Juli. Es ist nicht sehr häufig, daß die hohe österreichische Aristokratie sich einem regelmäßigen Universitätsstudium unterzieht. In den letzten Tagen aber hat der Träger eines der erlauchtesten Namen, ein junger Prinz Lichtenstein, sich der vorgeschriebenen rechtshistorischen Prüfung unterzogen und dieselbe mit großer Auszeichnung bestanden. — Trotz der seit mehreren Tagen stetig steigenden Hitze haben wir nicht nur keinen Zuwachs, sondern eine tägliche Abnahme der Cholerafälle zu verzeichnen. Die Erkrankungen an Cholera sind in Wien absolut an Zahl kleiner, als beispielsweise in Dresden oder Pesth. Trotzdem ist es Niemandem eingefallen, von einer Cholera-Epidemie in Dresden oder Pesth zu sprechen.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat der Wiener Fruchtbörse den Curfalon des Stadtparkes für den internationalen Getreide- und Saatenmarkt zur Verfügung gestellt, welcher daselbst am 5. und 6. August abgehalten werden wird.

Paris, 30. Juli. Die Mehrzahl der verschiedenen Partei-Organen, selbst die, welche sich am heftigsten gegen die Regierung vom 25. Mai ausgesprochen hatten, schenken der Botschaft, die der Herzog von Broglie gestern im Namen des Marschall-Präsidenten in der Assemblée verlesen hat, ihren unbedingten Beifall. Der „XIX. Siècle“ glaubt jedoch den Passus tadeln zu müssen, wo der Marschall die französische Nation erjucht, ihre patriotische Freude über die Räumung mit den Erfordernissen ihrer eigenen Würde in Einklang zu bringen. Der „XIX. Siècle“ und einige andere Journale, welche diese Ansicht theilen, haben wahrscheinlich das Bartsgefühl des Marschalls nicht recht verstanden, als er auf die verlorenen Provinzen Anspielung machte. Angesichts dieses Verlustes, scheint der Marschall sagen zu wollen, wären öffentliche Festlichkeiten sicher nicht am Plage. Allerdings mag indeß einigermaßen auch die Nebenrücksicht bestimmend gewirkt haben, daß solche Festlichkeiten zu politischen Demonstrationen Anlaß gegeben hätten, deren natürliches Object der Ex-Präsident Thiers gewesen wäre, der einzige Staatsmann, dessen Ansehen und Einfluß der gegenwärtigen Regierung noch das Terrain streitig macht. Inzwischen hat die Botschaft in den diplomatischen Kreisen den befriedigendsten Eindruck gemacht. Man stimmt überein, sie sei in gleichem Maße bescheiden und patriotisch, vorsichtig und fest. Sie wird daher zweifelsohne auch von den auswärtigen Cabineten mit demselben Beifall aufgenommen werden, womit die hiesigen Gesandtschaften sie ohne Ausnahme empfangen haben.

Folgendes ist der wörtliche Text des Passus, der von der auswärtigen Politik der Regierung handelt: „Unser erstes Bedürfnis, sowie unser fester Beschluß ist, diesen so theuer erkaufen Frieden zu handhaben. Nachdem Frankreich wieder in Besitz seiner selbst gekommen, wird es noch besser wie zuvor im Stande sein, mit allen auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten Verhältnisse zu pflegen. Diese Gesinnungen sind beiderseitig die vorherrschenden; ich erhalte täglich die förmliche Versicherung dafür. Es ist dies die Folge des einsichtsvollen Benehmens der Versammlung, die mehr denn einmal ihre Parteilichkeiten bei Seite gelegt, und in den Fragen, welche die allgemeinen Interessen Frankreichs berühren, sich einstimmig erwiesen hat. Sie werden, meine Herren, mir ihre Zustimmung nicht versagen, wenn ich diese Richtung verfolgen will.“

Was die Politik der französischen Regierung Spanien gegenüber betrifft, so ist aller Grund zu der Annahme, daß das Cabinet Broglie mehr als je auf seiner Reserve beharrt und alles zu vermeiden sucht, was einer directen oder indirecten Einmischung in die Angelegenheiten der Halbinsel im geringsten ähnlich sehen könnte. Es gibt sich alle erdenkliche Mühe, um auf der Grenze die Vorschriften des Völkerrechtes in Ausführung zu bringen, und jede webe Complication unnötig zu machen. Seine Instructionen an die Grenzbehörden und an seine Agenten in Spanien lauten alle in diesem Sinne. — Inzwischen bringt noch der „Messager du Midi“ die Meldung, daß das Geschwader des Admirals Hugeteau de Chailis diesen Abend absegeln werde, um sich an die Küste von Spanien zu begeben, wahrscheinlich zunächst nach Malaga oder Alicante.“

„France“ schreibt: „Der Kriegsminister beschäftigt sich damit, das vor wenigen Tagen votirte Gesetz über die Reorganisation der Armee in Ausführung zu bringen. Man versichert, daß der Minister, dem nicht anferlegt worden, die Bestimmungen dieses Gesetzes in ihrer völligen Ausdehnung unmittelbar in Anwendung zu bringen, sich vor der Hand damit begnügen wird, zwei von den achtzehn Armeecorps nach dem neuen System zu organisiren. Nach diesem ersten Versuch wird nach und nach die vollständige Reorganisation in Frankreich stattfinden.“ — Der „Conservateur de la Meuse“ meldet, daß Schmelzwerk von Creuzot sei mit dem Gießen der neuen Kanonen beauftragt worden. Das acceptirte Modell soll von dem General Frebault herrühren. (R. V. B.)

Madrid, 31. Juli, Abends. Die von den Insurgenten nach Almeria gesandten Fregatten haben, an der Einnahme der Stadt verzweifelnd, die dortigen Gewässer verlassen.

* Spanien. Die königliche Zeitung bringt über die Wegnahme der „Vigilante“ folgenden Bericht eines Augenzeugen:

Als die „Vigilante“ aus dem Hafen Cartagena wieder ausfahren wollte, näherte sich ihr die deutsche Fregatte Friedrich Karl und verlangte die Flagge zu sehen. Die Vigilante hißte die rothe Flagge auf und das deutsche Schiff fragte, was das für eine Flagge sei. Die des Cantons Murcia, antwortete man von der Vigilante, worauf der Capitän der Fregatte nach dem Commandanten des Fahrzeuges fragte: „Wir haben keinen Commandanten“, die an Bord hätten sich von der Regierung getrennt, sich des Fahrzeuges bemächtigt und seien jetzt im Begriff, einen Auftrag auszuführen. Der deutsche Capitän erklärte darauf, einem Schiffe unter solchen Umständen nicht die Fahrt gestatten zu können, und forderte die Bemannung auf, sich als Gefangene an Bord der Fregatte zu begeben. Das geschah. Die Vigilante wurde sofort mit deutscher Mannschaft besetzt und nach Gibraltar geschickt, um der englischen Fregatte Triumph Kenntniß zu geben und zugleich auf der Fahrt in Almeria die deutsche Corvette Elisabeth zu benachrichtigen. So weit war die Sache gediehen, als der preussische Consul in Cartagena sich an Bord des „Friedrich Karl“ begab, während sich in der Stadt eine große Aufregung der Gemüther bemächtigt hatte und eine Menschenmenge sich ansammelte, welche den Kopf des Consuls und seiner Familie verlangte. Daher ließ der griechische Consul, der Bruder des preussischen, ihn bitten, um seines Lebens willen an Bord der Fregatte zu bleiben, und begab sich selbst zum General Contreras, um diesen auf die Folgen aufmerksam zu machen, die entstehen könnten, wenn er die Leidenschaften des Volkes nicht zügle. Der General Contreras antwortete ihm, daß der Canton Murcia, da Preußen sich erlaubt habe, eine seiner Behörden zu verhaften, das vollkommenste Recht haben würde, Preußen den Krieg zu erklären (wörtlich). Vor dieser unsinnigen Erklärung vergaß der griechische Consul alle übrigen Beweisgründe und war nur auf seine eigene Rettung aus,

da das Volk schon seinen Kopf verlangte, wenn der des preussischen nicht zu haben wäre. Mit großer Mühe gelang es ihm auf einem Rahne zum „Friedrich Karl“ zu kommen, wo er seinen Bruder antraf. Inzwischen hatte der Böbel erfahren, daß die Frauen der genannten Consula sich in dem einige Kilometer entfernten Dörschen Portman befanden. Die fanatischen Menschen eilten dorthin, um nun, da die Männer der Wuth entkommen waren, sich der unschuldigen Frauen zu bemächtigen. Aber diese erreichten, frühzeitig gewarnt, nach einem englischen Dampfer, der für sie in Bereitschaft stand und sie im schlimmsten Falle nach Ocan bringen sollte. Wiederum enttäuscht, machte der Böbel Anstalten, das Haus der Gebrüder Spottorno, auf welchem von Anfang an die Flaggen der von ihnen vertretenen Länder Rußland, Preußen und Griechenland wehten, in Brand zu stecken. Während dieser Vorkommnisse hatte sich eine Commission aus Cartagena (Carvajal, Sauvalle und Moya, Lehrer des Secretär des Wohlfahrts-Ausschusses) an Bord des „Friedrich Karl“ begeben, welche von dem Capitän die Freilassung der Gefangenen forderte. Der Capitän weigerte sich dessen, nachdem er mit dem englischen Commodore, der sich auf einem dort ankommenden Kanonenboote befand, mit dem zwoilen Commandanten der Fregatte und mit dem Commandanten der „Elisabeth“ eine Berathung gepflogen, dazu drohte er, so wie man seinem Consul etwas anhaben würde, in den Hafen einzulaufen, um das Feuer gegen Cartagena zu eröffnen. Auf wiederholtes und inständiges Bitten des Herrn Spottorno aber, der seiner Vaterstadt einen so schweren Conflict zu ersparen wünschte, entschloß sich der deutsche Capitän doch endlich, die Gefangenen unter gewissen Bedingungen in Freiheit zu setzen. In seinen wesentlichsten Bestimmungen lautet der Vertrag:

1) Bis zum 28. d. M. wird kein Kriegsschiff aus Cartagena ausfahren; von jenem Tage an können sie es thun, indem sie sich jedoch den Eventualitäten unterwerfen, welche die den Commandanten der (fremden) Kriegsschiffe von ihren bezüglichen Regierungen zugehenden Weisungen zur Folge haben können.

2) Die Ausständischen verpflichten sich, Leben und Eigentum aller in Cartagena wohnenden Ausländer zu achten.

3) Galvez und die übrigen Behörden des Cantons erklären die Wegnahme des Dampfers Vigilante für berechtigt, weil dieser eine unbekannte Flagge aufgehißt.

Diese Uebereinkunft wurde einerseits von dem ersten und zweiten Commandanten des „Friedrich Karl“, von dem englischen Commandanten Dora und von dem preussischen Consul, andererseits von den Herren Galvez, Carvajal, Sauvalle und Moya unterzeichnet.

Die nun in Freiheit gesetzten Gefangenen begaben sich, begleitet von der Commission und einem der Gebrüder Spottorno ans Land und wurden in Cartagena mit großen Freundsbezeugungen empfangen. Der preussische Consul blieb an Bord der Fregatte, von wo er mit seiner ganzen Familie sich nach Madrid begeben wollte. Nachträglich haben wir erfahren, daß ein eingehender Bericht über die Ereignisse den Gesandten Preußens, Rußlands und Englands mitgetheilt worden ist, und daß diese sich mit ihren bezüglichen Regierungen darüber in's Einvernehmen gesetzt haben werden. Die Antwort der letzteren soll den in Cartagena ankommenden Kriegsschiffen durch einen besonderen Ueberbringer übermittelt werden.

Aus den vielen anderen Berichten über denselben Vorgang ist besonders zu erwähnen ein Brief, den die Epoca aus Cartagena empfangen hat. Derselbe bemerkt über die Wegnahme selbst etwas genauer als der Imparcial und gerade in derselben Auffassung, die von uns schon geltend gemacht worden, daß der von Alicante kommende „Friedrich Karl“ die von Galvez und seinen Leuten bemannte Vigilante gerade in dem Augenblicke erreichte, als diese in den Hafen von Cartagena einlaufen (nicht aus demselben auslaufen) wollte, und daß er sie als ein Piratenschiff fortnahm, indem er sich geschickter Weise außerhalb der Hafeneinfahrt unter dem Schutze der Kanonen des von den Ausständischen nicht besetzten Castells Coleras hielt. Es wird hinzugesetzt, daß der Capitän des „Friedrich Karl“ die Auslieferung der Victoria, der Almansa und des Fernando el Católico forderte — es sind dies die außer dem Mendez Nunnez in dem Pirateriedecrete genannten Fahrzeuge. In der Stadt wuchs die Aufregung und zugleich die Entmuthigung unter den Rebellen, und die Freunde der Ordnung scheinen die Hoffnung gehegt zu haben, daß dieses Ereigniß dazu dienen würde, zumal da noch andere fremde Kriegsschiffe vor dem Hafen erschienen und der Rebellen General Contreras sich aus der Stadt entfernen zu wollen

schien, die Revolution in sich selbst zusammenstürzen werde. Den deutschen Consul klagen sie an, durch seine Schwäche und seine Vermittlungsversuche diese Hoffnung zerstört zu haben.

Der deutsche Consul — heißt es in dem Berichte der Epoca —, ein Spanier und hier sehr bekannter Kaufmann, der in den politischen Kämpfen eine eifrige Rolle gespielt hat und einer der Führer der radicalen Partei war, der ein großes Handelsgeschäft und einen Bazar nebst einem Banthause besitzt, der Rheder, Bergwerksbesitzer und Grundeigentümer in der Stadt und Umgebung ist, hat die Freilassung der Gefangenen bewirkt. An den Mauern ist eine Bekanntmachung angeschlagen, welche lautet:

„Bürger! Der durch die Gefangennahme des Bürgers Galvez heraufbeschworene Conflict ist in annehmbarer Weise beigelegt; der deutsche Consul, der vor allem Anderem Spanier und Cartagener ist, hat Alles aufgeboten, was in seine Kräfte stand, um dieses Ziel zu erreichen.“

Ein anderes madrider Blatt, die Politica, veröffentlicht eine Darstellung der Sache, die merkwürdige, aber nicht gerade überall glaubhafte Einzelheiten enthält. Zuerst wird bemerkt, daß der von dem Böbel Cartagena's so hoch gefeierte Abgeordnete und Anführer Antonete Galvez, der sich als General en chef zu Wasser und zu Lande aufspielt, bis zu dem Augenblicke, wo er das Amt eines „Patrioten“ übernahm, nichts weiter als der Pächter eines Orangengartens in der Huerta von Murcia war. Die erste Begegnung dieses Galvez mit dem Capitän des „Friedrich Karl“ wird in der Politica folgender Maßen geschildert:

Galvez war in bürgerlicher Tracht, mit murcianischen Bismenschuhe, trug einen Cavallerie-Schleppsäbel und im Gürtel einen Revolver, als er sich dem Commandeur des „Friedrich Karl“ vorstellte. „Ich bin der Generalissimus der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande des Cantons Murcia“, sagte er, indem er seinen Säbel aus der Scheide zog und ihn dem deutschen Commandanten zu überreichen Miene machte.

„Nun wohl, mein Herr Napoleon von der bundesstaatlichen Republik“, antwortete der Capitän in recht gutem Spanisch, „Ihnen ist Ihr Sedan gekommen und Sie sind mein Kriegsgefangener. In Gemäßheit der Befehle der Regierung Ihres Landes könnte ich Sie und Ihre Gefährten an der Kaa aufknüpfen lassen, aber die Nation, welche ich vertritt, pflegt die Besiegten menschlich zu behandeln, und der Name des Schiffs, welches ich besetze, macht mir dieses noch mehr zur Pflicht.“

Galvez athmete auf, wie von einer großen Last erleichtert, steckte seinen Säbel ein, den der Capitän zu nehmen nicht für nöthig erachtete, und sprach seinen Dank aus, worauf ihm der Capitän noch eine kleine Lection zum Besten gab: „Wenn ihr anstatt einer bundesstaatlichen Republik, die in einem so leidenschaftlichen Volke, wie ihr seid, sehr schwer Wüzel schlägt, einen Prinzen wie den da als König hättet (hierbei zeigte er auf das lebensgroße Bild des Prinzen Friedrich Karl, welches die Cajüte schmückte), so wäret ihr nicht in diesem Schiffe als Gefangener, noch auch von der Regierung in Madrid für Piraten erklärt, und auch Spanien würde sich nicht in der unglücklichen Lage befinden, wie es jetzt leider der Fall ist.“

Notizen.

r Madan, 30. Juli. In der vergangenen Nacht wurden wir von einem schweren Gewitter heimgesucht, das um 12 Uhr am heftigsten war. Anhaltender Blitz und Donner war mit Regen und endlich mit Schloffen von der Größe einer Kuh begleitet. An manchen Häusern, besonders an der Kirche, wurden Fenster eingeschlagen, an den Bäumen Blätter, Früchte und Knospen fürs künftige Jahr abgerissen, die Gartengewächse, namentlich Gurken, Bohnen etc. ruiniert. Von den Felsfurchten haben besonders Spitz und Gerste, welche in diesem Jahre ausnehmend üppig standen, am meisten gelitten. Das Gewitter zog von S.-W. gegen N.-O. in einer Breite von 1/2 Stunde und berührte am härtesten die Felber zu beiden Seiten der Straße nach Oberscheidthal-Überbach. Einem späteren Gewitter um 6 Uhr folgte ein starker Regen.

Erntebericht.

§ Aus dem Breisgau. Die Ernte ist jetzt im Gang, in manchen Orten unserer Gegend schon beendet. Die gute Witterung, obgleich mit fast afrikanischer Hitze, hat doch die Landleute sehr gefreut, weil sie die Arbeiten rasch beenden können, da wegen des so heftig auftretenden Hagelwetters große Befürchtungen entstanden. Ergebnis leider nicht erfreulich — je nach Feldern und deren mehr oder weniger gutem Anbau, wie voriges Jahr oder hinter diesem zurückstehend. Gerste blieb sehr kurz; Roggen litt viel vom sog. Vogelweiden, das ganze Acker bei uns übersponnen, so daß den Eigenthümern nicht viel über die Saaf Frucht bleibt; Weizen theils gut, theils minder gut. Die Heben, die Haupternte unserer Gegend, machen erstaunliche Fortschritte, so daß, wenn uns Gott von Hagel verschont, auf dieser Seite der Ausfall der Brodschichte wenigstens theilweise gedeckt würde. Da die Futterernte sehr gut war, ziehen auch die Viehpreise wieder an, was wir am Aufschlagen der Fleischpreise unliebsam verspüren.

Medizinische Verantwortlichkeit v. Dr. Gsch. Wiffing.

Pforzheim. Todesanzeige.



Freunden und Bekannten widmen wir hiemit die betrübende Nachricht, daß unser theurer Vater und Vater

Clemens Beltmann, hiesiger Bürger und Fabrikant, den 28. Juli d. J., Mittags 3 Uhr, im Bad Tölz, wohin er der Heilung wegen sich begeben hatte, fest im Herrn entschlafen ist.

Wir bitten für den Hingegangenen, dessen sterbliche Hülle hieher überführt wurde, um ein frommes Andenken.

Pforzheim, den 31. Juli 1873.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Maria Beltmann, geb. Hamers, Wittwe.
Karl Beltmann.
Clemens Beltmann.

Der berühmte dänische Gesundheits-Tafel-Bitter, Brama-Livs-Elixir

(Lebens-Elixir)
à Flasche 1 fl. 45 kr. — 3 R. W. oder 1 Zhr. — 3 Fr. 75 C. aus der Fabrik Mansfeld-Böllner & Lassen in Kopenhagen.

Nachdem ich längere Zeit in meiner Praxis die Wirkungen des Brama-Livs-Elixirs verfolgt, welches ich schon wegen der Ingredienzien, woraus dasselbe zusammengesetzt ist, gegen oben angeführte Uebel empfehlen mußte, kann ich jetzt die heilsamen Wirkungen, die sich überall bei Anwendung dieses Bitters gefunden, noch ferner bestätigen. Unter verschiedenen Kranken, die ich denselben versuchen ließ, kann ich meine eigene Frau nennen. In 4 bis 5 Jahren litt dieselbe immer an Ohnmacht und Krampf, welche sogar täglich mehrere Male eintreffen konnten. Durch Anwendung des Brama-Lebens-Elixirs wurde sie immer besser, so daß die erwähnten Anfälle jetzt gänzlich verschwunden sind.

Zu haben bei **G. Jung**, Besitzer der Kronenapotheke in Würzburg und bei Frau **Wabette-Geizler** in Schaffhausen (Schweiz). Hauptversendungsdepot nur en gros in Karlsruhe bei

Th. Brugier.
wohin sich die Herren Apotheker wegen Depot-Übernahme gefl. wenden wollen und wovon Prospekte gratis und franco vertheilt werden.
Man merke sich die Kennzeichen der **Rechttheit** wohl:
MB & L in grünen Lack auf dem Stöpsel und Firma-Wappen auf der Etikette ein blauer Löwe und ein goldener Hahn. 6.2.

Im Verlage von Florian Kupferberg in Mainz sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Freiburg durch die **Literarische Anstalt:**

Klänge aus der Vorzeit. I. Bändchen. Fromme Sagen und Legenden aus Baden, Württemberg, Hohenzollern und Elsaß. Für das christliche Volk gesammelt von **Karl Nolfus**, Pfarrer in Herthen in der Erzdiocese Freiburg. 8°. 13 Bogen. 15 Sgr. (II. Bändchen, Schweiz, Tyrol, Vorarlberg, Bayern und Salzburg behandelnd, folgt in einigen Wochen nach.)

In allen diesen Legenden und frommen Sagen tritt der tief christliche Geist, der im Volke lebte, hervor. Die Keuschheit und Unschuld wird beschützt, die Demuth erhöht, die Geduld nach der Prüfung belohnt, das Gebet im Vertrauen auf Gott und die jungfräuliche Gottesmutter erhöht, Frevel, Sünde und Laster werden bestraft. — Eine wahrhaft reiche Quelle des Trostes liegt in diesen Legenden und frommen Sagen und ein mächtiger Antrieb zu allem Guten und Edeln, welcher besonders auf das jugendliche Gemüth segensreichen Einfluß übt und daher Eltern und Lehrern zur Anschaffung bestens empfohlen werden kann.

Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens nach katholischen Principien. Unter Mitwirkung von geistlichen und weltlichen Schulmännern für Geistliche, Volksschullehrer, Eltern und Erzieher bearbeitet und herausgegeben von **Dr. S. Nolfus** u. **Dr. A. Wüster**. Zweite Auflage. Dritter Band. Erste Lieferung. In 16—18 Lieferungen von je 11 Bogen. à 16 1/2 Sgr. od. 1 fl. Von der ersten Auflage dieses Werkes sagt Schul- und Regierungsrath Dr. Kellner in Trier: „Ein gediegenes Hauptwerk und ein in hohem Grade nützlichem Unternehmen. Mögen die Ausdauer und der Fleiß der Verfasser durch die verdiente Anerkennung belohnt werden.“ Diese wenigen Worte genügen hinreichend, um auf den Werth des jetzt in zweiter Auflage erscheinenden, mit einem wahren „Bienenstich“ ausgearbeiteten Werkes aufmerksam zu machen.

Langestr. 132 **PH. J. STEINHÄUSSER** Langestr. 132 Karlsruhe empfiehlt sein reich assortirtes Lager in Cigarren von fl. 17 1/2. — fl. 200. pr. 1000, russischen Cigaretten & Tabaken in gut gelagerter Waare, trotz des Aufschlages zu den alten Preisen. 6.5

Wohnungsveränderung und Geschäfts-Empfehlung.
Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung Langestraße Nr. 36 verlassen habe und nun **Zähringerstraße Nr. 62** (im Hause des Hrn. Buchbinder Eisen) eingezogen bin. — Zugleich empfehle ich mich bestens in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.
D. Brender, Bürstenmacher,
3.1 Zähringerstr. 62, bei Hrn. Buchbinder Eisen.

Bauarbeiten-Begebung.
Die an der Stadtpfarrkirche zu Pfullendorf weiter erforderlichen Bauherstellungen der Maurer- und Steinhauerarbeiten im Aufschlage zu 1937 fl. 41 kr. sollen auf dem Commissionswege in Accord gegeben werden.
Der Ueberschlag und die Bedingungen liegen bei kathol. Stiftungs-Commission Pfullendorf zur Einsichtnahme auf, woselbst auch die in Procenten des Ueberschlages ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Montag den 11. August d. J., versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, portofrei einzureichen sind.
Pfullendorf, den 31. Juli 1873.
Die kath. Stiftungs-Commission.
Suidter, Pfv.
vdt. Kollmer.

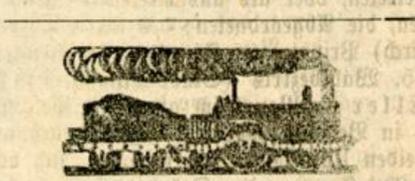
Arztstelle.
Die hiesige Arztstelle ist erledigt und soll durch einen tüchtigen Arzt, dem eine eintägliche Praxis sicher ist, alsbald wieder besetzt werden. Das Aversum beträgt 600 fl., nebst freiem Garten. Jede weitere Auskunft erteilt das unterzeichnete Bürgermeisterramt bereitwilligst.
Stielbach (bei Vahr), 26. Juli 1873.
Das Bürgermeisterramt.
Keppe.

Für Bierbrauer.
Die Malzfabrik von **J. M. Schmitt** in Frankenthal, Rheinpfalz, empfiehlt ihr Lager für **Prima-Malz**.



Denklingen, Amts Pfullendorf. 3.1.
Hausrath-Versteigerung
Dienstag den 19. August d. J. läßt der Unterzeichnete seinen sämtlichen Hausrath gegen Baarzahlung einer öffentlichen Versteigerung aussetzen, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden. — Die Versteigerung beginnt Morgens 9 Uhr.
Denklingen, Amts Pfullendorf, den 30. Juli 1873.
Jos. Leute, Pfarrverweser.

Gesellige Zusammenkunft der Geistlichen der Pfalz und des Bruchheines
Mittwoch, 6. August, Nachmittags, nach Ankunft der Bahnzüge, in der neueröffneten Restauration **Scholl**, an der Station **Wiesloch**. 2.1.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.
anfangend:
Abgang von Karlsruhe.
Nach Nassau und Baden:
12⁰⁰ f. 6⁴⁵ 7⁰⁰ 10⁴⁵ 11⁴⁰ 1⁴⁵ 2⁵⁰ 5¹⁵ 4¹⁰ 7⁴⁰
Nach Bruchsal und Heidelberg:
7¹⁰ 9²⁰ 11¹⁰ 12⁰⁰ 1⁴⁰ f. 4⁰⁰ 3²⁵ 8⁰⁰ 7¹⁰ 2⁴⁰ f.
Nach Pforzheim (Mühlader).
7⁰⁰ 10. 1²⁰ 1⁴⁵ 5³ 7⁴⁵ 11⁵⁰.
Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5³⁵ 6²⁰ 9⁴⁰ 12²⁰ 1² 5¹⁰ 9¹⁰
Nach Mannheim (Mittelthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰ 9²⁵ 2. 7¹⁰
(Mühlburgerthor): 6¹⁷ 9³² 2⁵ 7¹⁷.
Von Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰ 10³⁵ 2³⁰ 6⁴⁵.
Nach Mainz (Hauptbahnhof):
Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵ 10⁴ 11²⁰.
2³⁰ 4⁵ 5. 6¹ 8.
Mühlburger Thor: 6⁷ 8² 10⁵².
11²⁷ 2³⁷ 4⁵ 5⁷ 6⁵².
Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit + Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe. Die mit § bezeichneten Züge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 1. August.

Staatspapiere.	pr. comptant.									
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104	Ö	Rußland 5% Obligationen v. 1872	93 7/8	Ö	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 3/4	b	Finnländer 10-Thlr.-Loose	—
4 1/2% do.	104 1/4	b	Belgien 4 1/2% Obligationen	—	Ö	3% do.	49 3/4	b	Reiniger 7-fl.-Loose	17 1/2
4% do.	97 1/4	P	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 3/8	Ö	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85 1/2	b	B e c h s e l - C o u r s	
Baden 5% Obligationen	103 3/8	b	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch.-Obl. i. Fr.	—	P	5% do.	83 1/8	b	Amsterdam i. S.	98 1/8
4 1/2% do.	100 3/4	Ö	4 1/2% Berner Obligationen	97 3/4	Ö	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	84 3/4	P	Kugsbürg	100
4% do.	95	Ö	R.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	96 3/8	Ö	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28kr.	60 7/8	b	Berlin	104 1/2
3 1/2% do. v. 1842	88 7/8	Ö	6% " 1885 v. 1865	98 1/4	Ö	5% Hessische Ludwigsbahn	102 5/8	Ö	Bremen	105 1/8
Bayern 5% Obligationen	—	Ö	5% " 1904 r. 1864	94 1/2	Ö	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verb.)	104	Ö	Brüssel	93 1/8
4 1/2% " (Zins 1jähr.)	102 1/8	Ö	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2	b	6% Central Pacific, rüd. 1898	83 1/8	Ö	Hamburg	105 1/8
4% " 1jähr.	96	Ö	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 25 kr.	88 7/8	Ö	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67 3/4	b	Leipzig	105
Württemberg 5% Obligationen	103 7/8	Ö	do. leere.	—	b	6% südl. Pac. Wiss. r. 1888 v. 1869	61 1/2	Ö	London	118
4 1/2% do.	1 07 1/8	Ö	Actien und Prioritäten..			Anlehen's-Loose.			Mailand	—
4% do.	95	Ö	Badische Bank, 200 Thaler	108 3/4	Ö	Bayrische 4% Prämien-Anleihe	111 1/2	P	Paris	92 3/8
Raffau 4 1/2% Obligationen	95 1/4	Ö	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 1/4	Ö	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 3/8	P	Wien	104 1/8
3% do.	92 1/2	Ö	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	393	Ö	Badische 35-fl.-Loose	68 1/4	Ö	Gold und Silber.	
Sachsen 5% do.	105 1/2	P	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6kr.	1011	Ö	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	205	Ö	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 57—58
Gotha 5% do.	—	P	5% do. Creditactien, fl. 160	230 1/2	Ö	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	—	b	Bistolen	fl. 9. 39—41
Gr. Hessen 5% do.	—	b	Stuttgarter Bank	86	b	25-fl.-Loose	—	Ö	Holländ. 10-fl.-St.	fl. 9. 52—54
4% do.	99 1/8	P	5% Elisabethbahn, fl. 200	225 1/2	Ö	Kurhessische 40-Thaler-Loose	—	Ö	Ducaten	fl. 5. 32—34
Defferr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	65 3/8	Ö	5% Rudolphsbahn, fl. 200	—	P	Ansbad-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	14 1/8	Ö	20-Frankenstücke	fl. 9. 20—21
4% Papierrente B. 4 1/2%	61	P	4% Ludwigsb.-Verb. C.-fl. 500	—	P	Defferr. 4% 250 fl. Loose von 1854	92 1/2	Ö	Engl. Sovereigns	fl. 11. 46—48
do. do.	61	P	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	119 7/8	Ö	5% 500 do. do. 1860	93 1/2	Ö	Russ. Imperiales	fl. 9. 40—42
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	73 1/2	P	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	146 1/4	P	" 100-fl.-Loose do. 1864	152	Ö	Dollars in Gold	fl. 2. 24 1/2 25 1/2
Rußland 5% Oblig. v. 1871	93 1/4	Ö	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	349	Ö	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 1/2	Ö		

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.